

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de



www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (28. Februar 2021)

Predigt zu Jesaja 5,1-7, Sonntag Reminiszere

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

So könnte es gewesen sein, liebe Gemeinde! Wie in jedem Jahr waren wieder Tausende zum Erntedankfest nach Jerusalem gekommen. Männer, Frauen und Kinder drängten sich durch die engen Gassen. Händler priesen ihre Waren an. Schafe blökten und Hunde jaulten. Doch an einer Straßenecke verstummte plötzlich das Geschrei. Kinder wurden aufgefordert, still zu sein. Je leiser es wurde, umso deutlicher hörte man die Töne eines Instruments. Da stand einer und zupfte auf der Laute. Bald war er eingekeilt von neugierigen Passanten. Würde jetzt eines von den frechen Spottliedern kommen, bei denen man sich biegen konnte vor Lachen? Oder ein Trinklied oder eines von den Liebesliedern? Oder? Ja, das letztere wird es sein. Denn von einem Freund und seinem *Weinberg* werde sein Lied handeln, kündigt der Musikant an. Das kann lustig werden. Wir finden den Text dieses Liedes noch heute. Es steht im heutigen Predigttext aus Jesaja 5,1-7. Die Gute-Nachricht-Bibel überträgt das Lied so:

*Hört das Lied meines Freundes von seinem Weinberg:
Auf fruchtbarem Hügel, da liegt mein Stück Land,
dort hackt ich den Boden mit eigener Hand.
Ich mühte mich ab und las Felsbrocken auf,
baute Wachturm und Kelter, setzte Reben darauf.
Und süße Trauben erhofft ich zu Recht,
doch was dann im Herbst wuchs, war sauer und schlecht.
Jerusalems Bürger, ihr Leute von Juda,
was sagt ihr zum Weinberg, was tötet denn ihr da?
Die Trauben sind sauer - entscheidet doch ihr:
War die Pflege zu schlecht, liegt die Schuld denn bei mir?
Ich sage euch, Leute, das tue ich jetzt:
Weg reiße ich die Hecke, als Schutz einst gesetzt;
zum Weiden solln Schafe und Rinder hinein!
Und die Mauer ringsum – die reiße ich ein!
Zertrampelnden Füßen geb ich ihn preis,
schlecht lohnte mein Weinberg mir Arbeit und Schweiß!
Ich will nicht mehr hacken, das Unkraut soll sprießen!
Der Himmel soll ihm den Regen verschließen!
Ihr Israeliten, der Weinberg des Herrn seid ihr hier!
Sein Lieblingsgarten, Männer Judas, seid ihr!
Er hoffte auf Rechtsspruch - und erntete Rechtsbruch
statt Liebe und Treue nur Hilfschreie!*

Was die Leute da zu hören kriegten, war gar nicht lustig. Es war ein Lied, bei dem ihnen das Lachen im Hals steckenblieb. Es war ein Lied, das ihnen unter die Haut ging. Am Ende gab es keinen Beifall, kein Münzengeklapper im Spielmannsbecher. Sie schlichen davon, nachdenklich die einen, die andern wütend. Die Lust, sich von dem da noch andere Lieder anzuhören, war ihnen jedenfalls gründlich vergangen.

Das Lied, das unter die Haut geht, wird auch uns zugemutet. Ein Lied, das von Gottes Liebe, von Gottes Enttäuschung und von Gottes Zorn erzählt. Ein Lied, in dem wir mitvorkommen, so wie die Menschen damals.

Das liebevolle Mühen Gottes um sein Volk wird hier ins Bild gesetzt. Es gehört Liebe dazu, ein karges, steiniges Stück Land urbar und fruchtbar zu machen. Es zu bepflanzen, zu beschützen und notfalls zu verteidigen. Ein Stück des eigenen Lebens geht in so ein Werk ein. Wer es nicht mit dem Herzen angeht, der lässt es nach den ersten mühsamen Versuchen lieber wieder sein.

Hinter dem Bild von Gottes Arbeit am Weinberg steht das Wunder der Leitung und Bewahrung Israels durch alle Generationen. Von Abraham, der Flucht aus Ägypten, dem Geschenk des Gelobten Landes bis in die Zeit der Könige und der Bewahrung vor mächtigen Feinden.

Hinter dem Bild von Gottes Arbeit steht auch die unbegreifliche Geduld Gottes mit einer Kirche, trotz all ihrer Irrwege in der Geschichte. Und hinter diesem Bild steht auch unser persönliches Leben.

Jede und jeder von uns kann die Zeichen der Liebe Gottes in seinem Leben selbst erkennen, wenn er oder sie darauf achtet und den eigenen Lebensweg betrachtet: Das Geschenk unseres Lebens. Die Bewahrung in kritischen Situationen; Trost, Hoffnung, neue Kraft. Sorgensteine, die uns bedrückt haben und Steine des Anstoßes, die auf wunderbare Weise aus dem Weg geräumt wurden. Menschen, denen wir etwas bedeuten und zu denen wir Vertrauen haben. Dass etwas „gewachsen“ ist in unserem Leben, worüber wir froh und dankbar sein dürfen: Fähigkeiten und Erkenntnisse, Urteilsvermögen und ein Schatz an Lebenserfahrungen. - Das alles steht hinter dem Bild von dem großen Gärtner, der sich um seinen Weinberg müht.

So wie es uns unter die Haut geht, wenn uns ein Mensch zuflüstert „Ich liebe dich!“, so geht es uns hoffentlich unter die Haut, wenn wir auf dem „Acker“ unseres Lebens die Zeichen der Liebe Gottes entdecken.

Aber leider hat das Weinberglied noch andere Strophen. Das Lied erzählt von Gottes Enttäuschung: „Süße Trauben erhofft ich zu Recht, doch was dann im Herbst wuchs, war sauer und schlecht. ... Gott hoffte auf Rechtsspruch – und erntete Rechtsbruch, statt Liebe und Treue nur Hilfeschreie!“

Gott ist gescheitert mit seiner Liebesmüh, sagt der Sänger. Ein Weinberg sollte sein Volk werden. Weinberg, das bedeutet Genuss und Freude. Wein steht auf dem Tisch, wenn Feste gefeiert werden. Und der Saft der Trauben gibt Erfrischung bei durstmachender Arbeit. Aufatmen und fröhliche Lieder sollten alle singen, die Gottes Volk begegnen. Ein Freude für andere sollten die sein, um die sich der Herr des Weinbergs gemüht hat. Stattdessen: „Was wuchs, war stinkend und faulig,“ so drastisch kann auch übersetzt werden.

In den Versen, die im Jesajabuch dem Weinberglied folgen, wird genannt, was damals im Land zum Himmel gestunken hat: „Weh denen, die sich ein Haus nach dem andern hinstellen und ein Feld nach dem andern kaufen, bis kein Grundstück mehr übrig ist und sie das ganze Land besitzen. - Weh denen, die sich schon am Morgen vollsauften und sich bis in die Nacht am Wein erhitzen. - Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Schwarz Weiß und aus Weiß Schwarz machen.“

Das klingt doch sehr vertraut. Wir können sicher gleich andere Leute zu nennen, auf die das heute zutrifft. Aber Vorsicht: Die Zuhörer damals kamen nicht so einfach davon. „Was ist mit euch?“ wurden sie gefragt. „Welche Rolle spielt ihr im Weinberg? Meint ihr, dass der große Gärtner mit euch zufrieden ist? Seid ihr sicher, dass es nur die anderen sind, über die er enttäuscht ist?“

In diesem Lied steckt die harte Anfrage, ob nicht auch unser Leben und Verhalten Gott enttäuscht. Dieses Lied soll uns unter die Haut gehen und unser Herz anrühren. Es soll uns unruhig danach fragen lassen, wie es um uns steht. Um uns: die Gemeinde, die Kirche, die Deutschen, die Europäer - und um uns persönlich. Sind unsere Lebensart und unser Sozialverhalten eine Antwort auf Gottes Liebe oder stinkt unser Lebensstil gen Himmel? Blüht um uns her Freude auf oder wuchert der Frust? Sprießt die Hoffnung oder wächst und wuchert Enttäuschung in uns, wenn wir an unsere augenblicklichen Verhältnisse oder unsere persönliche Zukunft oder an die der Menschheit denken?

Es wäre fahrlässig und in einem ganz tiefen Sinn lebensgefährlich für uns, diese Fragen einfach wegzuschieben. Denn das Weinberglied hat noch eine dritte Strophe.

Das Lied erzählt von Gottes Zorn: „Ich sage euch, Leute, das tue ich jetzt: Weg rei ich die Hecke, als Schutz einst gesetzt; zum Weiden solln Schafe und Ochsen hinein! Und die Mauer ringsum, die reiße ich ein. ...“

Kein blutiges Inferno wird hier geschildert, kein Endgericht mit Heulen und Zähneklappern. Das kann noch kommen. Doch Gottes Zorn kann auch anders erfahren werden. Diese Erfahrung geht nicht weniger unter die Haut: Der große Gärtner überlässt den Weinberg seinem Schicksal. Er versagt ihm Schutz und Pflege. Er gibt ihn den Kräften preis, die das, was er geschenkt und worum er sich gemht hat, in den Schmutz trampeln.

Doch nicht nur Soldatenstiefel, an die die Zuhörer damals sicher gedacht haben, zertrampeln Natur und Kultur. Wir erleben, wie heute geschenktes, gewachsenes, lange gepflegtes und gehegtes Gut auf andere Weise kaputt gemacht wird: Habgieriger Wohlstand zerstört das Wunder des ökologischen Gleichgewichts. Egoismus verdrängt Toleranz und Verantwortungsbewusstsein. Machtbesessenheit tritt Menschenrecht mit Füßen. Hochmut erstickt Glaube und Vertrauen. Und wenn wir jetzt zustimmend nicken wollen, dann setzen wir doch bitte vor alle diese Beschreibungen das Wort „mein“: Mein Wohlstand, meine Habgier, mein Egoismus... Ob wir dann noch so leichten Herzens nicken können oder doch über uns selber erschrecken? Spiegelt sich in diesen Erfahrungen Gottes Zorn wider? Sind sie Zeichen dafür, dass Gott es enttäuscht aufgegeben hat, noch einzuwirken auf die Herzen der Menschen? Dass er den Lauf der Welt sich selbst überlässt? Dass er uns nach unserem Willen und Wollen entscheiden und handeln lässt? Manchmal könnte man glauben, dass es so ist. Jedenfalls könnten unsere Enttäuschung, Ratlosigkeit und Müdigkeit dafür nachdrückliche Zeichen sein.

Aber die Schilderung von Gottes Zorn ist doch noch nicht das Ende des Liedes. Gott sei Dank! Jahre später findet Jesaja einen neuen Namen für den enttäuschten göttlichen Weinbergbesitzer: Immanuel, Gott ist mit uns. Der Name sagt, es gibt zwar gottlose Menschen, aber keinen menschenlosen Gott. Immanuel, Gott mit uns, das ist der Name des in Jesus menschengewordenen Gottes. Und er erzählt wieder von Weinbergen, ihren Arbeitern und sagt: „Ich bin der Weinstock - Ihr seid die Reben.“ Er spricht von Gottes Barmherzigkeit und ist dann selbst in den Riss getreten, der zwischen dem Schöpfer und seinem Weinberg verläuft, zwischen Gott und uns. Der Sohn des Weinbergbesitzers setzt sein Leben ein, damit der Weinberg Gottes, damit wir neu beginnen können. Er trägt, was wir nicht tragen können. Vershnt mit dem, was unfruchtbar und faul ist. Ermöglicht Gerechtigkeit und Frieden, die wir selbst nicht schaffen können. Gibt Trost, Hoffnung, Mut und Kraft, damit wir aus ihm heraus ein sinnerfülltes und fruchtbares Leben führen können. Er schenkt befreites Leben für heute und für die Ewigkeit.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.

Herr Jesus Christus, Du bist der Weinstock, wir die Reben, die, wenn sie an Dir bleiben, Frucht bringen. Hilf uns zu bedenken, was bei uns falsch läuft, uns von Dir trennt. Bring uns zurecht und festige unseren schwachen Glauben. Mit und durch uns willst Du in die Welt hinein wirken. Danke für Deine Barmherzigkeit und Liebe, die wir weiter sagen und weiter leben dürfen.

Amen.

Liebe Gre und Segenswünsche,
Ihr Hans Hobach, Pfarrer